

# Mitteilungen

des  
Internationalen Entomologischen Vereins e.V.  
Frankfurt a.M. gegr. 1884

Band I

Nr. 6

1. Dezember 1970

## FÜNFZIG JAHRE SAMMLERLEBEN

1904 – 1954

von Walter Cürten

Sechzehn Jahre sind vergangen, seit ich diesen Aufsatz schrieb, und es hat sich in dieser Zeit vieles geändert. Der Wald schrumpft immer mehr zusammen, man denke nur an den ewig wachsenden Flughafen und an die Ausdehnung der Fabriken. Wo ich früher Wolfsmilchschwärmerraupe holte, an der Martinskirche, werden jetzt Tabletten hergestellt. Die ältesten und stärksten Eichen im Schwanheimer Wald wurden im Januar 1963 gefällt. Ob das nötig war, bezweifle ich. Solche Zeitgeschehnisse, mögen sie als noch so dringend oder lebenswichtig angesehen werden, fördern gewiß nicht die Erhaltung der Insektenwelt. Als Sammler muß ich mich mit dem bescheiden, was noch verbleibt, aber nichts kann mir die Freude nehmen am Umgang mit meinen sechsbeinigen Zeitgenossen.

### 1. Teil: Falter

Gut 50 Jahre sind es her, seit ich zum ersten Mal einen Hirschkäfer sah. Es war beim ersten Schulausflug, der von Hoechst über den Main nach der Unterschweinstiege führte. Mir ist heute noch das herrliche Blau des Himmels an jenem heißen Sommernachmittag im Gedächtnis, als wir beim Nachhauseweg durstig in einer Gaststätte am Schwanheimer Mainufer einkehrten. Nachdem wir mit viel Lärm die Plätze eingenommen hatten und auf die Limonade warteten, rief unser Lehrer plötzlich: „Kinder seht mal, ein Hirschkäfer!“ Mit tiefem Brummbaß schwebte ein großes Tier über der Tischreihe auf und nieder, ganz gegen alle Regeln im hellen Sonnenlicht. Nie habe ich diese Stunde vergessen, durch alle Jugendjahre und auch später, längst der Schule entwachsen, dachte ich noch gern daran, wie unser Lehrer den großen Käfer, der sich auf einem Rebenblatt niedergelassen hatte,

behutsam am Rücken anfaßte und ihn herumzeitete. Ich weiß noch genau, wie wir vor den großen Zangen zurückwichen. Diese erste Begegnung war mit ein Ansporn zum späteren Insektensammeln.

Zuerst wandte ich mich den Faltern zu.

In der Nähe der elterlichen Wohnung floß ein Bach, dessen Ufer dicht bestanden war mit Blutweiderich und Weidenröschen, ein Paradies für die Raupen des Weinschwärmers. Die ganzen Schuljahre hindurch trug ich unzählige dicke Raupen ein zum Verpuppen. Es war eine rein kindliche Freude, im Frühjahr die schön grün und roten Falter fortschwirren zu lassen. Fortschwirren wirklich, denn der Vater duldet kein „Ungeziefer“ daheim.

In der Nähe des Elternhauses brannten abends einige Gaslaternen, deren weißes Licht eine Menge Ordensbänder und unzählige andere Nachtfalter anlockte. Diese kamen aus einer richtigen Wildnis, gebildet von Altarmen der Nidda, mit hohen Weiden und vielem Gebüsch bewachsen. Heute ist dort das Hoehster Strandbad.

Einem Schulkameraden half ich fleißig beim nächtlichen Fang am Licht. Als ich die Schuljahre hinter mir hatte, siedelte ich nach Schwanheim über, um den Wäldern und deren sechsbeinigen Bewohnern näher zu sein, und endlich konnte ich an das Anlegen einer eigenen Sammlung denken. Meine Frau war mir eine treue Helferin beim Schmetterlingsfang.

Dann hatte ich das Glück, zwei Männer zu finden, die sich mit Leib und Seele der Entomologie verschrieben hatten und durch deren Anregung ich manchen Erfolg zu verzeichnen hatte. Zunächst war es der Waldarbeiter AUGUST NOLL, ein ausgezeichnete Kenner der hiesigen Käferwelt und Verehrer WILHELM KOBELTS, des bis zu seinem Tode 1916 in Schwanheim lebenden Arztes und Naturforschers. NOLL hatte stets Glück mit seltenen Käfern, er war ja beruflich immer im Walde. In NOLLS Sammlung, die nach seinem Tode durch Vernachlässigung bald verkam, steckte manches Tier, das man heute vergeblich sucht. NOLL hatte etwa bis 1914 gesammelt.

Der zweite Lehrmeister war der verstorbene Fabrikarbeiter VITUS BLUM, in Bayern geboren, wohnte in Nied. BLUMS ganzes Äußere, sein Benehmen, seine Sprechweise, seine Orthographie, das konnte mich immer zum Lachen reizen, aber die Tatkraft, die in diesem einfachen Menschen steckte, war bewundernswert! BLUM hatte schwere körperliche Arbeit zu leisten. Jahraus, jahrein stand er vor einem Kesselfeuer in der chemischen Fabrik Griesheim in Tag- und Nachtarbeit. Wenn morgens sein Dienst beendet war, ging er nicht

heim, um zu schlafen, er packte Fangglas und Netz zusammen und marschierte meilenweit in die hessischen Wälder oder in die Taunushöhen. Einige Stunden Schlaf im Freien genügten ihm, um abends wieder frisch zu sein. Wie ein Spürhund fand er die Stellen, wo seltene Käfer oder Raupen zu finden waren. Ihm verdanke ich zum größten Teil die Fähigkeit, zu beurteilen, ob und wo etwas zu erbeuten ist. BLUM verdient es genauso wie NOLL, hier an dieser Stelle einen Augenblick der Vergessenheit entrissen zu werden.

Mit Vergnügen denke ich an jenen Morgen, als ich laut Verabredung bei Herrn BLUM eintraf, ahnungslos mit meinem neuen Fahrrad. BLUMS Gesicht sprach Bände, erst schnappte er etliche Male nach Luft, dann platzte er heraus: „Für was brauchst Du e' Ratt (Rad), Du brauchst kaa Ratt, uff'm Ratt wärd nix gefangt!“ Er ruhte nicht eher, bis ich mein Fahrrad im Hof abstellte und die Exkursion sich per pedes apostolorum abwickelte. Man bedenke, es wurde damals von Nied bis zur Hohemark und zurück gelaufen! —

BLUM galt als Sonderling, auch in seinem nächsten Verwandtenkreis. Der hatte nie Interesse oder Verständnis an der entomologischen Tätigkeit, und so endete Blums wertvolle, mit unendlicher Liebe und Mühe zusammengetragene Sammlung größtenteils im Mülleimer.

Um mir einigermaßen Kenntnisse der Insektenfauna zu erwerben, sammelte ich zunächst einige Jahre lang alle Ordnungen, soweit ich deren Vertreter habhaft werden konnte. Es ist klar, daß bei solcher Tätigkeit eine Sammlung schnell ins Riesenhafte anwächst, und ich sah mich deshalb bald gezwungen, einige Gruppen zugunsten anderer fallen zu lassen. Ich bevorzugte, und zwar heute noch, bei den Käfern die Blatthornkäfer und Laufkäfer, bei den Schmetterlingen die Pfauenspinner und Schwalbenschwanzarten, kann es jedoch nie unterlassen, nach wie vor auch mit allem anderen sechsbeinigem Getier zu liebäugeln!

Um darzutun, wie sich eine Insektenfauna im Laufe weniger Jahre ändern kann, möchte ich zunächst auf KOBELTS Beschreibung des Schwanheimer Waldes (Senckenbergzeitschrift 1912) hinweisen, wo es heißt: Unheimlich abgenommen haben die Schmetterlinge, an Arten wie an Individuen usw. Dabei galt Schwanheims Umgebung in jenen Jahren bei den Sammlern immer noch als ein Paradies. Allerdings waren damals *Papilio podalirius*, *Pararge achnie* und *Arctia casta* schon aus hiesiger Gegend verschwunden. Es war die Zeit, als ich anfang, einigermaßen wissenschaftlich zu sammeln. Schuld am Rückgang unserer Falterwelt ist nach meiner Ansicht in erster Linie die dauernd fortschreitende Senkung des Grundwassers, die im Bereich des

Waldes noch beschleunigt wird durch unlängst neu erbaute Pumpanlagen zur Wasserversorgung der Großstadt. Dann der moderne Forstbetrieb, dessen Parole „Holz“ heißt und zwar möglichst viel und schnell. Wo früher Urwald oder kaum bewirtschafteter Mischwald war, stehen heute schnell wachsende, zum Teil fremdländische Baumarten in Reih und Glied. In diesen Plantagen aufkommender Wildwuchs wird heute ganz radikal mit Maschinen beseitigt, wie ja auch die Stubben meist entfernt werden. Es wird auch den Nichtentomologen einleuchten, daß dem Fortbestand vieler Insektenarten damit nicht gedient ist. Heute ist es etwa so, daß ich sagen muß: Wenn ich früher von einer bestimmten Art in einer Stunde etwa zehn Tiere erbeutet habe, so ist es nun umgekehrt, in zehn Stunden ein Stück, wenn überhaupt noch Erfolg da ist. Wer genug Zeit hat und die nötige Begeisterung, kann trotz aller Ungunst doch noch schöne Ausbeuten erzielen. Allerdings ist es heute nicht mehr möglich, an einem einzigen Tage 800 bis 1000 erwachsene Wolfsmilchschwärmerraupen einzutragen, was vor 30 Jahren garnichts Besonderes darstellte. Wenn ich nur an die Futterholerei seinerzeit denke, morgens und abends einen großen Korb voll Wolfsmilch! Wenn es Klee oder Heu gewesen wäre, eine Ziege allein hätte nicht so viel gefressen. Nach so einer Massenzucht veranstaltete ich jeden kommenden Juni einen Fliegertag vom Zimmerfenster aus, wobei ich nur auf Falter mit rotem Oberflügel mein Augenmerk richtete. Aus jener Zeit habe ich noch einige schöne Farb-Abarten in meiner Sammlung. Es gab hier in der Nähe des Friedhofes eine Stelle, wo die dort geholten Raupen stets rote Falter ergaben. Heute wächst die Wolfsmilch da nur sehr spärlich, und die Raupen sind zum größten Teil von Fliegen heimgesucht. Ein guter Fangplatz für Wolfsmilchschwärmerraupen war der Vilbeler Berg, früher eine einzige Schafweide. Die Tiere fraßen alles Gras kurz ab, machten jedoch stets vor der Wolfsmilch Halt. Dadurch stand diese immer schön frei, und man konnte die dicken Raupen schon aus großer Entfernung sehen. An diesem Platz lernte ich GEORG ESSINGER kennen, dessen größte Liebe den Schwärmern und Spinnern galt. Herr ESSINGER wohnte eine Zeitlang in Schwanheim; die mit ihm verbrachten Licht- und Köderfangnächte gehören zu meinen schönsten Erinnerungen. Hauptsächlich Catocalen waren unser Jagdergebnis, sponsa und fraxini, sowie eine Riesenzahl Noctuiden-Arten. Promissa haben wir nie erbeutet. Es ist uns passiert, daß wir bei trockenem Wetter gar nichts fingen, wo man doch denken sollte, die Falter seien durstig, und der Köder duftete doch gar lieblich (meine Frau rümpft heute noch die Nase!). Dann wieder erwischten wir Falter trotz Kälte oder strömendem Regen und im Oktobernebel. Einmal hatten wir eine seltsame Begegnung. Ich ging mit der Laterne voran und sah einen blauglänzenden dünnen Draht, der zwischen zwei Eichen mit etwa 4 Metern Abstand waagrecht in Augenhöhe gespannt war. Näherkommend sahen wir, daß der vermeintliche Draht das Spannseil eines Radnetzes war, das gut und

gern 3/4 Meter Durchmesser hatte. Das Netz war dermaßen fest, daß es nicht abriß, sondern zurückfederte, als ich mit der flachen Hand dagegedrückt. Zunächst war keine Spinne zu sehen. Als Herr ESSINGER auch einmal probieren wollte, kam ein Ungetüm angeflitzt, daß er rasch die Hand zurücknahm. Eine so große Spinne war mir im hiesigen Gebiete nie zu Gesicht gekommen. Später habe ich den Namen ausfindig gemacht, es ist Angulata, eine Kreuzspinnenart. Sie hat rechts und links einen Höcker auf dem Hinterleib. Damals habe ich das Tier ins Fangglas bugsiert, der Hinterleib hatte 22 mm Durchmesser. Die gleiche Art kam mir in späteren Jahren noch einmal zu Gesicht, das Tier war etwas kleiner, scheinbar ein Männchen. Es war an der Langschneise zwischen zwei Kiefern, in der Mittagssonne. Leider hatte ich keine Schachtel frei. Ich sauste per Rad heim, ein Glas zu holen, komme schweißtriefend zur Stelle und sah gerade noch den Rest einer Schafferde, die ausgerechnet da durch mußte, wo meine Angulata saß! Weg war sie, nur die Bäume, die kann ich heute noch zeigen! Die Art ist scheinbar nicht häufig. Außer den zwei genannten Tieren kam sie mir nicht mehr zu Gesicht.

Nach dieser Abschweifung zurück zu den Insekten. Kollege ESSINGER hatte Aglia tau-Zuchten durchgeführt und mir eine Anzahl starker Puppen samt guter Ratschläge zur Weiterzucht überlassen. Es folgt das Erlebnis, welches eine dieser Puppen verursachte: Mir war zu Hause ein Riesen-Tau-Weibchen geschlüpft, mit dessen Hilfe ich einige frische Männchen für die Sammlung erbeuten wollte. Ich setzte den Falter in eine kleine Schachtel mit einem Deckel aus Fliegendraht, steckte das Ding in die Rocktasche und spazierte zu den alten Buchen am Forsthaus Hinkelstein. Aglia tau ist desto munterer, je höher die Sonne steht, etwa ab elf Uhr. Da es noch früh war, setzte ich mich auf einen Buchenstamm am Wege und packte mein Frühstücksbrot aus. Die ersten Tau-Männchen kamen. Sie umflogen mich aufgeregt, da sie das Weibchen in der Tasche witterten. Einzelne wurden dreist und krabbelten mir flügel Schlagend über die Hände. Ein Radfahrer kam an, sah die Falter an mir herumhuschen und stieg ab mit den Worten: „Was ist denn mit Ihnen, was mache Sie dann do?“ Ich erwiderte: „Danke der Nachfrage, mit mir ist gar nichts und Sie sehen doch, daß ich frühstücke!“ „Ja, awwer die viele Schmetterlinge!“ „Ich kanns mir auch nicht erklären, vielleicht habe ich so süßes Blut, daß sie mich für eine Blume halten.“ Kopfschüttelnd stieg der Mann auf und fuhr weiter. Ich dachte, nun Ruhe zu haben, hatte jedoch vergessen, daß es Sonntag war. Mittlerweile war es wärmer und die Tau-Männchen schon so zahlreich, daß sie mir förmlich lästig wurden. Da hörte ich von Weitem das Herannahen einer recht zahlreichen Gesellschaft, irgend so ein Wanderklub. Vorweg die Jugend mit Gitarren, einem Schifferklavier und einer Anzahl Mundharmonikas. Hinten die Älteren verschönten den Wald mit ihrem Gesang. Der gesamte Verein machte wie auf Befehl bei

mit Halt. Der Anblick der vielen Schmetterlinge nahm die Leute so gefangen, daß zunächst Schweigen herrschte. Dann sprach mich einer so ähnlich an, wie vorhin der Radfahrer, und diesem sagte ich dann auch das Gleiche mit dem süßen Blute. Jemand im Hintergrund sagte laut: „Der spinnt!“ Gemeint war ich. Dich krieg ich dran, dachte ich. Da ich mir sagte, daß ich, was Schmetterlinge anbelangt, mehr wußte als die gesamte mich umringende Gesellschaft, hielt ich etwa folgende Ansprache: „Meine verehrten Herrschaften, Sie haben vielleicht schon gehört von geheimen übernatürlichen Kräften und dergleichen. Sie werden nun sehen, daß es wahrhaft so etwas gibt. Ich zum Beispiel habe eine Macht über die Schmetterlinge. Diese hier habe ich alle herbeigerufen, um mich an ihrem Anblick zu ergötzen, und ich werde sie jetzt wieder wegschicken und zwar vor Euren Augen auf ein bestimmtes Wort von mir“. Den Gesichtern ringsum sah ich ah, daß meine Worte doch ernst genommen wurden. Wohl grinnten etliche Jungen, und ein besonders Gescheiter, der im zweiten Glied stand, tippte mit dem Zeigefinger an den Kopf in der allbekannten Pose. Jedoch ließ ich mich nicht beirren und sprach weiter: „Jetzt zähle ich laut bis auf Drei und rufe: Alle Falter weiterfliegen! Und Sie werden sehen, daß dies ohne Zögern geschieht“. Die Leute reckten sämtlich die Häse und rückten dichter heran in Erwartung dessen, was nun käme. Auch die Lacher wurden still. Einen Augenblick wartete ich noch, setzte eine möglichst würdevolle Miene auf, dann rief ich laut: „Eins, zwei, drei, alle Falter wegfliegen!“ Es verging keine Minute, da war von allen TAU-Männchen nur noch eines da und zwar das, dem ich heimlich mit der Hand in der Tasche den Deckel des Kästchens öffnete, worin das Weibchen wartete. Mit meinem Kommando hatte ich wohlweislich gewartet, bis ich den sanften Druck des ersten Falters spürte, der zwischen meinen Fingern hindurch zu dem Weibchen vordrang. Die Sache war wohl für mich ganz natürlich und in Ordnung, nicht aber für den ganzen mich umstehenden Wanderklub samt Vorstand und Vereindiener! So etwas von Verblüffung bei so vielen Menschen gleichzeitig habe ich nicht wieder erlebt. Ruhig wie nach Beendigung einer Messe verließen sie den Platz, nur einer der älteren Herren sprach mich an in sichtlicher Verlegenheit und trug mir eine Entschuldigung vor wegen der Bemerkungen und Gesten der jungen Burschen. Ihm versicherte ich, daß ich so schnell niemandem etwas übel nähme. Im Stillen war ich froh, daß nicht einer von den Vielen so gewitzt war, nach meiner prahlerischen Rede vorher mich aufzufordern, die Tiere wieder herbeizurufen. Dann wäre nämlich ich der Verblüffte gewesen. Froh war ich, als der Verein außer Sichtweite war, denn das Lachen konnte ich kaum mehr unterdrücken.

Im Folgenden will ich eine Reihe hier erbeuteter Falter aufzählen samt Fundort und Zeit, jedoch nur die meist ins Auge fallenden Arten, um nicht langweilig zu werden. Die Raupe des Segelfalters ist den Höchster Sammlern

STOCK und BÜCKING vor gut einem halben Jahrhundert noch zu Gesicht gekommen am Gebüsch des Waldrandes nach Kelsterbach zu. Die Schlehenhecken sind heute noch da, vermutlich aber zu sehr im Bereich der Fabrikdünste, denn die Blätter sind mit Staub und Ruß überzogen. Ab und zu fand ich dort Raupen der Kupferglucke, *G. quercifolia*, in der letzten Zeit aber nicht mehr. Der Schwalbenschwanz ist gewaltig an Zahl zurückgegangen. Als der Rosee noch Wasser hatte, war er dicht mit Schierling bewachsen und an fast jedem Stengel saß eine Raupe. Heute findet man machaon-Raupen noch in Möhrenfeldern, meist in der Nähe der Martinskirche. Frische Falter sah ich draußen schon Mitte April. *A. crataegi*, der Baumweißling bevölkerte dieses Jahr (1954) die Brachstücke im Kelsterbacher Oberfeld, wo Natternkopf wächst, zu Tausenden. Zeitpunkt der größten Falterdichte war etwa der 10. Juni. *L. sinapis*, der Senfweißling, ist hier stets eine Seltenheit gewesen. Zu holen ist er am Nordrand der Mönchbruchwiesen von Mitte April bis Anfang Mai. Auch die Arten der Gattung *Colias* haben kein rechtes Fortkommen mehr, da der Klee meist schon vor der Blüte gemäht wird. Auffallend ist die Abnahme des Zitronenfalters, da Kreuzdorn und Faulbaum scheinbar auf der Ausrottungsliste stehen. Den großen Eisvogel, *L. populi*, sah ich ein einziges Mal am Waadweg nahe der Frankfurter Grenze am 13. Juni 1931. Der kleine Eisvogel, *L. sibilla*, war in meiner Jugendzeit so häufig, daß man ihn in allen Straßen Altschwanheims sehen konnte, wo feuchte Stellen waren und wo Pferdemit lag. Besonders am Rosee und an der Langschneise nach Kelsterbach zu wimmelte es von diesen Faltern. Und heute? Die paar Eisevögel, die einem im Walde begegnen, kann man an den Fingern abzählen.

Sie verschwinden samt dem Geisblatt, der Futterpflanze. Habe in diesem Jahr einige frisch geschlüpfte Falter gesehen auf der Faularmschneise, nahe den großen Wiesen am 26. Juni. Äußerst rar waren hier immer die Arten der Gattung *Apatura*. Drei Stücke habe ich hier gesehen, 1 Männchen *A. iris* an der Albertslache am 29. Juni 1924, ein Männchen am 28. Juni 1930 im Dorf und ein Männchen *A. v. clytie*, auch im Dorf fliegend. Im Kelsterbacher Feld wurde *A. iris* nach dem letzten Kriege noch ab und zu gesehen, auch ein Männchen erbeutet. Von den Vanessen hält uns das Pfauenaug noch die Treue. 1953 war hier ein Rekordjahr. *Vanessa antiopa* ist kaum mehr zu sehen. Am alten Goldsteiner Park war ein gemauertes Gewölbe, an dessen Decke Hunderte der Scheckenfalter mit Fledermäusen zusammen überwinterten. Der Eingang wurde zugeschüttet, der Traum ist aus. *Argynnis paphia* belebt noch die blühenden Disteln und Brombeerhecken, am zahlreichsten südlich des Umspannwerkes bei Kelsterbach. Dort fing ich oft die graugrünen Weibchen ab *valesina*. Besonders am nördlichen Auslauf der Mönchbruchallee stehen spätblühende Brombeerhecken, wo man diese Falter erbeuten kann.

Zeitpunkt etwa um den 25. Juli. Trotz heftigem Wind, der Äste abriß, und Regen sah ich am 26. Juni dieses Jahres *M. galathea* auf den Wiesen am Jagdschloß Mönchbruch häufig fliegen, ganz langsam und niedrig. *Satyrus circe*, im Schwanheimer Wald heute nur noch Durchzügler, ist im Bereich der Okrifteler Straße im Gundwald noch gut vertreten. Die Flugzeit beginnt in der zweiten Julihälfte und dauert etwa bis Mitte August. Von *Satyrus briseis* sah ich in einer zerfressenen Schwanheimer Sammlung die Reste eines Stückes, das 1895 erbeutet wurde. *S. semele* ist nach wie vor der häufigste Falter. 1929 fand ich im Dorf eine Raupe von *D. nerii* auf einem Oleanderstock neben einer Haustüre, also hatte dieser schöne Schwärmer doch einmal den Weg nach Schwanheim gefunden. Raupen vom Kleinen Oleanderschwärmer, *P. proserpina*, fand ich viele Jahre hindurch im Schwanheimer Sand. Als der Grundwasserstand abzusinken begann, vertrocknete der Blutweiderich, und den Fundplatz konnte man in der Liste streichen. 1953 sah ich nach fast achtjähriger Pause wieder zwei Puppen vom Totenkopf, gefunden Ende September beim Kartoffelhacken. Beide ergaben den Falter, obwohl sie im Tauschhandel durch mehrere Bubenhände gegangen waren, bis sie bei mir Endstation machten. Es wurde ein Pärchen und das Weibchen tat mir den Gefallen, bei einer Insektenausstellung die Besucher durch sein Quietschen zu überraschen. Früher erhielt ich Jahr für Jahr etliche Raupen, Puppen und Falter. Die Kartoffelkäferbekämpfung scheint jedoch der Gattung *Acherontia* nicht hold zu sein. Keinen Falter habe ich in jungen Jahren leichter erbeutet als den Windenschwärmer, *P. convolvuli*. Fundort: Frisch gewaschene Bettücher an der Höchster Fähre, Fangzeit: 6 Uhr morgens. Und das war wie folgt: Die Hausfrauen von Alt Höchst trockneten und bleichten damals die großen weißen Wäschestücke auf der Schwanheimer Seite. Die Gegend war früher, wenn die Fähre bei Dunkelheit den Betrieb einstellte, absolut menschenleer. Über Nacht war die Wäsche trocken, der frische Geruch oder die weißen Flächen zogen die Schwärmer an. Ich habe die Ursache nie herausbekommen. Jedenfalls konnte ich frühmorgens beim Hellwerden die großen Falter von weitem schon sitzen sehen. Es gab einige Frauen, die mit dem Abnehmen der Wäsche warteten, wenn ich einmal nicht frühzeitig genug zur Stelle war, um die Tiere abzusuchen. Dies mußte ziemlich ohne Gewalt geschehen, denn meist waren es frisch geschlüpfte Stücke, die noch viel Flüssigkeit mitführten. Es wird jedem Fachmann einleuchten, daß ein so großes Tier auf weißer Unterlage eine schöne Unterschrift hinterlassen kann! Heutzutage kann man nirgends mehr ein Taschentuch hängen lassen, geschweige ein Bettuch, und so muß ich nun meine Windenschwärmer erwerben wie andere Sammler auch! Der rührige Sammler GEIST in Niederrad fing den Falter spät abends in seiner Tabakanpflanzung bis 1948. *D. euphorbiae* ist stets mein Lieblingsfalter gewesen. Nicht weil er so zahlreich war, sondern weil die Tiere so verschieden in Farbe und Zeichnung sind. *D. gallii*

habe ich nie gefunden, es sollen aber einmal Raupen nach Kelsterbach hin vorgekommen sein. Im Jahre 1952 war *Ch. elpenor* von allen Schwärmern der häufigste. Der ergiebigste Fundplatz der Raupen sind die Fuchsien auf den Gräbern im alten Friedhof am Mainufer. In der Nähe der Waldbahnstation fand ich Raupen des Pergamentspinner, *H. milhauseri*. Sie waren größtenteils angestochen. Ende August 1953 fand ich eine Raupe, die sich an einem Grenzstein an der Schwedenschanze einspinnen wollte. Natürlich hatte diese Raupe an dem harten Stein wenig Tarnstoff, das Gespinst war gut zu sehen und wurde nach wenigen Tagen von einer Kohlmeise geplündert. Mitte Juli 1930 fing ich an der Grenzschnaise über dem Schießstand ein Männchen von *Spatialia argentina*. Im Mai des nächsten Jahres eines von *Leucodonta bicoloria*. Dieser Falter war bis vor 10 Jahren im jetzt verschwundenen Birkenwald an der Langschnaise zu finden, wenngleich nicht oft. Der Wasserweg, das ist die Straße von der Waldbahnstation bis hinauf zum Staatsbahnhof, erhielt dieses Frühjahr eine Beleuchtung durch 26 riesige Neon-Lampen, etwa 6 m hoch, in 50 m Abstand. Das grelle blauweiße Licht sammelt alles um sich, was in warmen Nächten fliegt. Goldafter und Zimtär sind in Massen da. In diesem Juni saßen unzählige *D. pudibunda*-Falter an den Randbäumen der Mönchbruchallee. *L. trifolii*-Raupen sind im ganzen Gebiet des Forstes Hinkelstein im Frühjahr noch oft zu finden, ebenso *A. caia*-Raupen. Stark zurückgegangen ist die Zahl der Brombeerspinnerraupen, *M. rubi*. Früher versuchte ich ab Oktober diese Raupen erwachsen unter Moos zu überwintern, hatte aber stets Verluste durch Schimmelpilze. Später umging ich dieses Übel wie folgt: Die Raupen, welche nicht mehr fressen, lasse ich zunächst unter Moos sitzen bis etwa zur zweiten Novemberhälfte. Dann nehme ich eine Schüssel mit gut warmem Wasser, hole die eingerollten Tiere aus ihrem Versteck und werfe sie ins Bad, bis sie wild um sich schlagen. Dann werden sie herausgefischt und am Ofen rasch getrocknet. Darauf kommen sie nicht mehr unter Moos, sondern auf den blanken Boden eines Zuchtkastens, der nichts weiter enthält, als dürre Birkenreiser. Diese Prozedur wiederhole ich mindestens dreimal am Tage. Nach etwa 8 Tagen bleiben die Raupen nach dem Bade nicht mehr am Boden liegen, sie spinnen sich an den Reisern ein. Diese Gewaltkur führt meist ohne nennenswerten Verlust zum Erfolg, der darin besteht, daß man zur Weihnachtszeit schon fertige Falter hat.

Rings um die Kiesgrube, die jetzt mit Trümmerschutt ausgefüllt und mit Pappeln bepflanzt ist, flog *Dendrolimus pini* in der hellgrauen Form *montana*. Will ich heutzutage die Zeit rechnen, die ich zum Suchen des Birkenspinner *E. versicolora* aufwende, so wäre das der teuerste Schmetterling! *Lemonia dumi* fing ich vor 20 Jahren einmal auf der Spielwiese an der Unterschweinstiege. *O. pruni*, die Feuerglucke, flog im August 1928 nachts in die Wagen der Straßenbahnlinie 21. Das Heer der Eulen und Spanner will ich nur kurz

streifen, ich füge hinzu, daß ich mich um die versteckter lebenden Falter nie viel gekümmert habe, da ich alle Freizeit zum Käfersammeln brauchte. *Acronicta alni* fing ich oft in der Umgebung vom Rosee, so um den 10. bis 20. Juni, *Agrotis janthina* ebendort im August. Lange Jahre hatte ich eine *Mamestra nebulosa* in der Sammlung, 1920 gefangen. Dieses Tier war eine Merkwürdigkeit, weil dessen lange, dünne Fühler sich im fest verschlossenen Kasten bei jedem Wetterwechsel spiralig rollten und wieder streckten. Die *Pyramideneule* ist mir beim nächtlichen Lichtfang in den Jahren 1930 bis 1935 oft lästig geworden durch ihre Vielzahl, besonders Ende September. *Cucullia*-Raupen gehören zu den farbenprächtigsten Tieren der europäischen Fauna. Anfangs Juli dieses Jahres sah ich große Raupen von *C. scrophulariae* an der Braunwurz, diese wurden zum Tode verurteilt, als man das „Unkraut“ beseitigte. *S. libatrix*, die Zackeneule, sitzt noch öfters hier in den Kellern, auch im Sommer. Das weiße Ordensband, *C. alchymista*, war bis 1945 am Rande des Eichwaldes zu finden, jedoch sehr vereinzelt. Am 16. Oktober 1935 flog *C. fraxini* hier im Ort an einigen Laternen um Mitternacht, diese Art, sowie *C. sponsa* waren die meiste Beute beim Köderfang. *C. nupta* habe ich nur selten gesehen, *C. promissa* scheint hier überhaupt zu fehlen. *C. elocata* kommt nur noch vor zu beiden Seiten des Maines von der Staustufe bis zur Niederräder Brücke. Dort habe ich den schönen großen Falter bei Tage erbeutet, mittels eines Ruderbootes, an den Brückenpfeilern. Man muß aber immer sehr vorsichtig sein, die Ordensbänder sind alle sehr wachsam und scheu!

*Habrosyne derasa* und *Thyatira batis* wurden mir beim Leuchten auch schon zur Beute am 20. Juni und am 10. Juni . Einmal ist mir eine Zucht von *Geometra papilionaria* verunglückt, weil eine Meise es fertigbrachte, in den Kasten zu schlüpfen und die Raupen restlos zu holen. *Abraxas sylvata* fliegt an den gleichen Orten wie *Catocala elocata* und ist auch heute nicht selten. Den Nachtschwalbenschwanz *O. sambucaria* fing ich am Sandhof am 20. Juni . *A. betularia*, der Birkenspanner, fliegt hier am Wasserweg ans Licht in reinschwarzen Stücken. *Hipocratia jacobaeae* habe ich einmal in Massen gezogen. Die Raupen stammten aus dem Schwanheimer Sand, und als sie spinnreif waren, blieb eines Abends die Türe der Zuchtkiste offen. Anderen Morgens fiel mir das Versäumte ein, aber doch zu spät. Sämtliche Raupen waren raus, restlos, und keine zu finden. Ich rückte die Möbel ab, sah außen an den Hauswänden nach, alles vergebens. Keine einzige Raupe, noch kein Kotkrümel! Erst im nächsten Frühjahr kam des Rätsels Lösung. Als ich eines Abends vom Dienst heimkam, führte mich meine Frau gleich ins Wohnzimmer. Der Fenstervorhang war rot von lauter Falten! Noch unfertige Tiere hingen an Tischdecke und Stühlen, es war ein einziges Krabbeln und Fliegen zum Licht. Wir stellten das Sofa auf den Kopf und konnten Einblick tun ins

Puppenlager. Zwischen den Spiralfedern hatten die Biester sich aufgehängt. Merkwürdig war nur, daß nicht einmal ein Tier heruntergefallen war, etwa beim Verspinnen oder beim Hausputz, wenn das Möbelstück verschoben wurde. Im Frühjahr und im Hochsommer fing ich oft auf der Riedwiese die Zygänen: *purpuralis*, *meliloti*, *trifolii* und *filipendulae*, möglicherweise noch die eine oder andere Art, ich finde das Bestimmen dieser Gattung nicht leicht. An einer Silberpappel bei Niederrad habe ich Jahre hindurch den Bienenschwärmer *Tr. apiformis* gefunden und bin mehr als einmal auf die Täuschungsmanöver dieses Tieres hereingefallen. Man lache nicht! Wer schon eine ruhende Hornisse belästigt hat, der kennt ihr Benehmen und ihre Abwehrmaßnahmen. Zunächst stellt sie ihren Körper schräg zur Seite, spreizt die Hinterbeine aus und schwirrt mit den Flügeln. Genau so verfährt *apiformis*. Es fehlt nur, daß sie noch stechen täte, dann wäre der Effekt vollkommen! Einst hatten einige Flegel eine der alten Eichen in Brand gesetzt (was leider gar nicht selten vorkam). Es blieb der Feuerwehr nichts anderes übrig, als den Baum zu fällen, da er von innen heraus wieder aufflammte. Beim Stürzen zerbrach der hohe Stamm und ich konnte in einem Fraßgang gemeinsam *Cossus*-Raupen und Heldbocklarven feststellen. Beide Arten beißen recht empfindlich. *Hepialus humuli* habe ich im Hochsommer auf der Mönchbruchwiese erbeutet. Im Juli findet man *Z. pyrina* an krüppeligen Eschen, die frei stehen. Mit dieser Falterauslese beende ich das Kapitel über meine Schmetterlingsammlei und berichte nun über meine Erlebnisse und Fangerfolge mit Käfern.

Fortsetzung im nächsten Heft

# Mitteilungen

des  
Internationalen Entomologischen Vereins e. V.  
Frankfurt a.M. gegr. 1884

Band I

Nr. 7

15. Juli 1971

---

## FÜNFZIG JAHRE SAMMLERLEBEN

1904 – 1954  
von Walter Cürten

### 2. Teil: Käfer

Wenn ich an die schönen Stunden denke, die ich mit lieben Freunden, die längst die kühle Erde deckt, bei nächtlicher Käferjagd verbrachte, so denke ich gleichzeitig voller Mitgefühl an die nicht minder lieben Nachbarn, die in echt Schwanheimer Deutsch von mir sagen: „Was ist der Kerl so dumm, rennt dene Käwer nach!“ Ich kann es nie begreifen, wieso erwachsene Menschen der allgewaltigen Natur gegenüber so verschlossen sein können, daß sie weder hören noch sehen, was außer ihnen selbst sich draußen bewegt. Ich weiß nicht, nennt man das denkfaul oder dumm oder ist es beides? 40 Jahre habe ich Käfer gesammelt und wenn es 100 Jahre wären, mir ist es nicht genug! War bei den Faltern der Wolfsmilchschwärmer mein Lieblingstier, bei den Käfern ist es der Hirschkäfer, ein Tier, das jeder kennt und von dem wir doch so wenig wissen! Oder kann jemand erklären, warum an einem Sonntagnachmittag im Juni um 13 Uhr, in einem Buchenwald im Forst Hinkelstein längs der Bahnlinie 222 Hirschkäfermännchen saßen, alle etwa 150 cm hoch an den glatten Stämmen in der grellen Sonne, ohne jede Deckung? Alle saßen in gleicher Richtung und waren schon von weitem zu sehen. In der Zeit zwischen 15 und 16 Uhr krochen sie sämtlich in die Baumkronen. Dieses Schauspiel sah ich nur ein einziges Mal.

Viel häufiger als die Käfer finde ich deren Köpfe. Meist werden die Tiere vom grauen Würger und von Krähen gefangen, besonders von letzteren, die in unseren Wäldern ihre Jungen damit füttern. Sie picken den Hinterleib auf zum Verzehren und lassen die harten Köpfe zu Boden fallen. Diese behalten noch ein bis zwei Tage Leben und können noch empfindlich zwicken. Die Köpfe

und auch die anderen Teile werden draußen sehr schnell aufgelöst. Wenn sie ziemlich trocken liegen, halten sie bis zu zwei Sommer durch. Bei Nässe geht der Zerfall rascher vor sich. Ich habe im Forst Hinkelstein große Mandibeln gefunden, die von kleinen sandgelben Ameisen bewohnt waren. Diese hatten das Innere mit Mörtel in gleichmäßig große Zellen eingeteilt.

Wenn ich Ende Mai und Anfang Juni durch den Wald gehe, so kann ich mir anhand der Zahl der Köpfe am Boden sagen, ob es viel oder wenig Hirschkäfer gibt. Die Menge ist nicht jedes Jahr die gleiche. Die Zeiten sind längst vorüber, da die großen Männchen unseren Eichwald so belebten, daß man an warmen Abenden die stärksten mit der Mütze herunterwerfen konnte. Mehr als einmal sah ich Hirschkäfer von der Mainbrücke aus, die von den Wäldern der Ebene kamen und den Taunushöhen zustrebten. Wenigstens stimmte die Richtung, jedoch steigen die Käfer sehr hoch, wenn sie weit fliegen wollen und erreichen auch eine beachtliche Geschwindigkeit. Ende September sitzen die neuen Hirschkäfer fürs nächste Jahr schon fertig entwickelt im Boden.

Wenn ich Hirschkäfer beobachten will, so suche ich mir eine jüngere, mit Schildläusen besetzte Eiche aus, deren Rinde ritze ich, damit Saft austritt. Dann kann ich mir jeden weiteren Weg und jedes unnötige Suchen ersparen. Ich brauche nur den bestimmten Baum aufzusuchen, um auf meine Kosten zu kommen.

Zu den schönsten Erlebnissen des Sammlers zähle ich den nächtlichen Fang. Nachts ist der Wald anders als bei Tage. Überall rauscht und knistert es im Geäst, die Waldkäuze rufen und pfeifen in den Kronen. Doch diese Romantik verschwindet allmählich. Jetzt knattern bis spät nach Mitternacht Motorräder durch die alten Eichen und der Käferfreund muß oft lange warten, bis die Fußballspieler endlich schlafen gehen! Früher waren die Schwanheimer Eichen weit weg vom Dorf, Korn- und Kartoffelfelder lagen dazwischen. Jetzt aber mußte der alte Eichwald dem Häuser- und Straßenbau schon teilweise weichen.

Mit Vergnügen denke ich an jenen Abend, da ich im Grase saß und einen dicken Baum mit einer alten Autolampe, die mit Karbid betrieben wurde, anstrahlte. Da hörte ich, wie jemand schnell gerannt kam und der Schotter zwischen den Schienen der Waldbahn raschelte. Dann stand im Scheine der Lampe ein Mann vor mir, vor dem habe ich heute noch Achtung. In beiden Händen hielt er einen großen roten Feuerlöscher; er glaubte, der auf und niederzuckende Strahl meiner Laterne sei eine Flamme! Ich habe den Übereifrigen über mein Tun aufgeklärt, worauf er den Minimax ins Gebüsch legte und mir bis nach Mitternacht die Lampe trug. Es sind öfters alte Eichen

abgebrannt, nicht nur durch Blitzschlag, sondern auch durch leichtsinnige Sammler, die den Heldbock durch Zigarrenrauch ausräuchern wollten, der Glimmstengel aber blieb stecken und die Eiche glühte innen wie ein Meiler, bis der Wind die Flammen entfachte. Dann konnten oft kleine und große Buben der Versuchung nicht widerstehen, trockenes Gras und dergleichen in die hohlen Stämme zu stopfen, und ein Zündholz daranzuhalten. Hier will ich auch berichten, daß ich manchmal unliebsame Begegnungen beim Nachtfang hatte. War es bloße Neugier, so ließ ich die Leute gewähren und gab auch Antwort auf vernünftige Fragen. Aber Steinwürfe aus dem Dunkeln habe ich nie ruhig hingenommen. Für solche Sachen gehörte ein Gummiknüppel zu meiner Ausrüstung und ich gestehe, daß ich, wenn ich alleine war, stets sofort aufs Ganze gegangen bin. So ein Ding in den dazugehörigen Händen ist eine gute Hilfe! In den letzten Jahren ist es stiller geworden, der Knüppel ist „pensioniert“.

Wenn ich jetzt noch zur nächtlichen Zeit den alten Eichwald betrete, so geschieht dies nicht mehr so sehr wegen dem Käferfang selbst, vielmehr zum Gedenken derer, die die gleichen Ideale wie ich hatten. Die alten Freunde sind entweder in alle Welt zerstreut oder nicht mehr am Leben. Im Rauschen der zerzausten Kronen höre ich dann wieder die längst verklungenen Stimmen.

Aber ich will ja kein Trauerspiel schreiben, sondern meine Käferjagd schildern. Wenn auch der Hirschkäfer der fortschreitenden Kultur erliegt, so findet der andere Bewohner der Alteichen, *Cerambyx cerdo*, der Heldbock, sich besser mit den Verhältnissen ab. Ich hörte erzählen, las auch schon in Büchern, der Heldbock sei ein Schädling zweiten Grades, er befiele nur kernfaule, also kranke Eichen. Das ist nicht so. Ich kann beweisen, daß *Cerambyx cerdo* genau so gut kranke wie gesunde Eichen angreift. Für ihn ist nur ausschlaggebend, daß die Bäume, die er zur Vermehrung aufsucht möglichst den Sonnenstrahlen ausgesetzt sind. *C. cerdo* ist zwar kein so guter Flieger wie *Lucanus cervus*, vermag aber auch weite Strecken zurückzulegen. Im Gegensatz zum Hirschkäfer, dessen Larve nicht nur Buchen- sondern auch Eichen- und Obstbaumholz verzehrt, ist die Heldbocklarve nur auf Eichenholzverbrauch eingestellt. Im ersten Weltkrieg hatte ich Hirschkäferlarven bei Turin aus alten Weidenstubben gegraben.

Unsere Alteichen werden von Jahr zu Jahr weniger, und das Sterben geht jetzt rasch vorwärts, aber der Heldbock ist immer noch gleichbleibend häufig. Er ist ein Tier, das zwar Wärme liebt, aber kein Sonnenlicht. Doch gibt es überall Ausnahmen und ich schildere nun ein lustiges Erlebnis, das ein Heldbock verursachte, der sich am Tage blicken ließ.

Anfangs Juni fuhr ich als Straßenbahnfahrer der Linie 15 zum Stadion. An der Rennbahn standen damals noch alte Eichen. Schon morgens früh hatte ich gesehen, daß aus einem Loch in der Rinde Bohrmehl rieselte. Es war das Zeichen, daß ein Heldbock sich seinen Weg zur Freiheit bahnte. Bei einer meiner nächsten Fahrten saß das Tier neben dem Schlupfloch und ließ sich die Sonne „aufs Fell“ brennen. Zwar hatte ich genügend Eichböcke in der Sammlung, und hätte sie auch in den Schwanheimer Eichen einfacher haben können. Doch dieses Stück reizte mich, denn es war ein Außenseiter, weil doch seine Brüder das Tageslicht scheuen und erst ihr Wesen treiben, wenn die Sonne versunken ist. Ich überlegte, wie ich dieses Käfers habhaft werden könnte, da doch der Baum, an dem er saß, nicht in der Nähe einer Haltestelle stand. Ohne ausreichenden Grund auf offener Strecke durfte ich nicht halten, es hätte Aufsehen erregt. Aber da kam mir ein Gedanke, den ich auch nachher ausführte. Ich konnte ja bei der Hinfahrt irgend einen für mich wichtigen Gegenstand hinausgleiten lassen und bei der Rückfahrt wieder bei kurzem Anhalten aufnehmen. Mittlerweile kam meine letzte Fahrt zum Stadion. Jetzt galt es! Mein Weichenspieß stand als Mittäter bereit. Doch der Zufall brachte mir an der letzten Haltestelle, die vor dem Käferbaum lag, einen Vorgesetzten, den Herrn Oberfahrmeister, der sich zunächst mit dienstlicher Miene neben mich stellte, der aber nicht merkte, wie an der Eiche der Spieß hinausrutschte und der auch bald auf meine Sammeltätigkeit zu sprechen kam. Wir setzten das gleiche Thema während der Wartezeit am Stadion fort und der Herr fuhr eigentlich unfreiwillig wieder mit mir zurück, denn die Schmetterlinge und Käfer hatten ihn zu sehr in ihren Bann gezogen. Schon von weitem sah ich, daß mein Spieß genau da lag, wo er hin sollte und daß der Bock zwar noch am Baum saß, aber schon unruhig wurde, da ihn die Sonne nun doch zu sehr belästigte. Auch der gestrenge Herr Oberfahrmeister sah den Spieß zwischen den Schienen liegen. Er deutete hin und befahl: „Anhalten und raufholen!“ Gesagt, getan. Meine eine Hand griff das Eisen und die andere unbemerkt den Käfer. Der verschwand in meiner Rocktasche und blieb artig sitzen, bis ich zu Hause war. Wochen darauf erzählte ich meinem damaligen Vorgesetzten, warum der Spieß am Boden lag. Er meinte, so was brächte nur so ein Käfernarr fertig.

Im Mulm der alten Eichen wurde bis 1900 *Oryctes nasicornis*, der Nashornkäfer gefangen. In den Gängen der Heldbocklarven haust *Dorcus parallelolopipedus*, der Rehschröter. Wenn man Glück hatte, fand man im Mulm den Einsiedler, *Osmoderma eremita*, der vor wenigen Jahrzehnten in allen hohlen Eichen nicht selten war. Den Pinselkäfer *Trichius fasciatus* und dessen nächste Verwandte *Gnorimus nobilis* und *Gn. variabilis*, fing ich auch im Bereich der Alteichen, aber auch längs der Bahnstrecke zwischen Goldstein und Kelsterbach auf Blüten.

Am Saft der Eichen sitzen folgende Rosenkäferarten: *Cetonia aurata*, immer noch sehr häufig, besonders zur Zeit, da der Holunder blüht. Selten jedoch ist *Liocola marmorata*, der schöne braunfarbene Käfer mit weißer Fleckenzeichnung und roten Haarbürsten an den Gelenken seines Panzers. Unser größter Rosenkäfer *Potosia aeruginosa* fand sich immer an zwei Stellen, wenn auch nicht zahlreich, ein. So im Bereich der früheren Gemeindekiesgrube und dann im Mönchswald an der Brunnenschneise, wo nach dem ersten Weltkrieg die übriggebliebene Munition gesprengt wurde. Ich habe dieses Tier schon im März, auf dem Schnee kriechend, erbeutet. Da kann man sich zum Fang Zeit nehmen, aber im Sommer ist *aeruginosa* ungemein flink. Nähert man sich ungeschickt, so schwirrt er pfeilschnell ab, ohne jede Vorbereitung. Vor Jahren wurde eine hohle Eiche an der Hainbuchschneise gefällt. Der Baum war von Wildtauben bewohnt. Im Mulm fand ich über 200 große Larven des großen Rosenkäfers, die alle fast verpuppungsreif waren. Ich setzte sie wieder in Mulm, um die unterbrochene Zucht zu beenden. Man mag sich noch so viel Mühe geben, man kann trotzdem nicht den Tieren die Lebensbedingungen so bieten, wie draußen. Als ich, nachdem ein gutes Jahr verstrichen war, den Kasten öffnete, traute ich meinen Augen nicht. Es saß eine große Zahl frisch geschlüpfter Käfer unten am Deckel und die waren sämtlich himmelblau statt grün! Diese Tatsache ist mir noch heute rätselhaft. Damals nahm ich eine Anzahl der Tiere mit zur Tauschbörse, doch wollte mir niemand glauben, daß sie meiner Zucht entstammten. Wer sie sah, hielt sie für Exoten. Oft habe ich auf oben geschilderte Weise eremita-Larven erhalten, aber wenn die Käfer dann ans Tageslicht kamen, waren sie stets kleiner als ihre Brüder im Freien. Unser kleinster Rosenkäfer ist *Oxythyrea funesta*, der zur heißesten Zeit des Jahres auf Blüten anzutreffen ist.

Beim Leuchten an Eichen findet man die Mehlkäfer *Tenebrio molitor* und *T. obscura*, beide hausen im Bohrmehl der *coscus*-Raupen und *cerdo*-Larven. Den Eichensaft schätzen die großen Laufkäfer, besonders *Carabus coriaceus*, der Lederlaufkäfer und *C. glabratus*, der glatte Läufer, den man auch bei Tage antrifft, besonders nach Regen. So gut die Caraben ihrem deutschen Namen Ehre machen, klettern können sie minder gut. Oft sah ich, wie sie stets wieder herunterpurzelten, nachdem sie eine Saftstelle beinahe erreicht hatten. Höher als einen Meter habe ich nie einen Caraben am Baum gesehen. In Eichenstümpfen lebt auch die Larve des Lederbockes, *Prionus coriarius*. Das Weibchen dieses Käfers wird oft so groß wie das des Hirschkäfers. Ich habe diese Art nie an Baumsaft gesehen, halte dies jedoch für Zufall. Das Tier fliegt im Hochsommer abends auf Waldwegen und Lichtungen und ist unschwer zu erbeuten; man muß aber feste Handschuhe tragen, falls man kein Netz zur Hand hat.

Den Laufkäfern habe ich stets die meiste Zeit gewidmet. Vor Jahren besaß ich etwa 4000 Stück in vielen Arten und Lokalrassen. Dann bot mir ein Spezi­alsammler dafür eine Anzahl großer, meist exotischer Nashornkäfer und Rosenkäfer. Der Tausch kam auch zustande, aber nach etwa zwei Jahren hatte ich mehr Laufkäfer an Zahl und Arten wie vorher. Die alte Liebe schlägt immer wieder durch. Aber heute könnte ich das nicht mehr leisten. Der Wald verlor inzwischen zu viel Altbestand und Unterholz, sowie zu viel Grundwasser. Dadurch fehlt den Laufkäfern jetzt die Nahrung und sie haben spürbar abgenommen.

Einer unserer schönsten Laufkäfer ist der große Puppenräuber, *Calosoma sycophanta* mit seinem grün und rotgoldenen glänzenden Flügeldecken. Dieser Käfer stellte mich im Juni 1927, als der Golfplatz gebaut wurde, vor das größte Rätsel meines gesamten entomologischen Lebens. Damals wurde hellfarbiger Sand benötigt. Man entfernte zuerst die Humusdecke, dann eine Schicht grauen und gelben Sandes, bis man in gut 1 m Tiefe auf reinweißen Sand stieß. Plötzlich hatte ein Arbeiter in der Grube zwei große Puppenräuber auf der Schaufel. Der Mann rief mich herbei, ich grub mit den Händen nach und brachte einen Klumpen lebender Puppenräuber, so groß wie ein Kinderkopf, ans Tageslicht. Schätzungsweise waren es 250 bis 300 Tiere, alle vollkommen ausgebildet und munter. Der Farbeffekt war unbeschreiblich! Die gesamte Belegschaft samt der englischen Bauleitung umlagerte mich. Die Tiere hätten zu dieser Jahreszeit normalerweise auf die Bäume gehört. Ich setzte den ganzen Klumpen ins Gras, es dauerte aber mehrere Stunden, bis die letzten Tiere sich verlaufen hatten. Die Beschaffenheit ihres unterirdischen Versteckes gab mir keinen Hinweis zu irgend einer Deutung. Wenn man vor 30 Jahren an der Langschneise nach Kelsterbach so einen Stamm umdrehte, so war es nicht aufregend, wenn etwa 15 Lederlaufkäfer darunter saßen. Unter Eichenrinde saßen Dutzende von *Carabus granulatus*, teils mit schwarzen, teils mit roten Schenkeln. Desgleichen häufig waren *C. glabratus* und *C. problematicus*. Dagegen ist *C. convexus*, unsere kleinste Art, nie häufig gewesen. Als der Flughafen gebaut wurde, erwischte ich eine große Anzahl dieser Art in den Probellochern. Dagegen kommen im Schwanheimer Feld *C. auratus* und *ullrichi* noch zahlreich vor. Man braucht nur nachzusehen, wo am Ortsrand im Frühjahr Baugruben sind oder offene Brunnenschächte. Es liegen Dutzende drin. *C. arcensis* findet man noch an der Langschneise. Er kommt in den Farben blau, schwarz, braun, grün und kupferrot vor, sehr selten mit roten Schenkeln. Im vorderen Taunus bei Münster fing ich stets dunkelbraune Stücke. Äußerst selten ist hier *C. cancellatus*. Von dieser Art erbeutete ich hier 7 Stücke, nach 1932 keines mehr. *C. intricatus* fehlt jetzt im Schwanheimer Wald. Bei Anlage des Golfplatzes fand ich unter einem Stubben eine Flügeldecke, die noch frisch war. Im Forst Mitteldick und den angrenzenden

Teilen des Frankfurter Waldes ist dieser schöne veilchenblaue Käfer auch heute nicht selten.

Als ich einmal da, wo die Wolfsgartenschneise ihr nördliches Ende hatte, an einem Kiefernstumpf die Rinde abschlug, saßen 24 *intricatus* einträchtig nebeneinander. Beim Herbstfang dieser Art hat man Erfolg, wenn man bei geschälten Stämmen aufs dicke Ende einen Batzen Sternmoos legt. Dies muß aber geschehen, so lange die Tiere nachts noch laufen. Mit größter Sicherheit kriecht *intricatus* unter dieses Versteck. *C. violaceus* geriet beim Bau der Autobahn und des Flughafens in großer Zahl in die offenen Gruben. In einem kleinen Loch, welches das Fundament eines Lichtmastes aufnehmen sollte, zählte ich über 40 Tiere. *C. purpurascens* ist ein Feldbewohner und immer selten gewesen. Bis heute ist es nicht völlig geklärt, ob er eine eigene Art darstellt oder zu *violaceus* gehört. Fest steht, daß *purpurascens* den geschlossenen Wald meidet, also ein reines Feldtier ist. Dagegen habe ich die anderen Feldbewohner *auratus* und *ullrichi* im Inneren größerer Waldungen erbeutet. *C. monilis* fehlt hier in der Ebene. Die nächsten Fundplätze sind bei Hofheim und bei Niederjosbach im Taunus. *C. nemoralis* ist nach wie vor unverändert zahlreich. Er ist der erste und letzte Käfer des Jahres, zusammen mit dem Mistkäfer *Geotrupes stercorosus*. *C. auronitens* ist ein Tier der Berge. Ich besitze ein einziges Stück aus dem hiesigen Wald, das bei Tage auf der Neufeldschneise gefangen wurde, jedenfalls von einem Holzfuhrwerk verschleppt. Schon im Vordertaunus bei Münster ist dieser Käfer recht zahlreich. Für den Sammler, der Winterfang betreibt, ist es stets ein fesselnder Anblick, wenn er mit der Harke *auronitens* freilegt. Die Farbenwirkung ist großartig. Die grün und rotglänzenden Tiere auf der braunen Kiefernrinde, voll glitzernder Tauperlen oder Eiskristalle, wenn ringsum Schnee liegt und die Sonne draufscheint, etwas Schöneres gibts nicht im Walde! An der Kuranstalt Hohemark ist der ergiebigste Fangplatz. Da war ich einmal so vertieft beim Kratzen, daß ich nicht gemerkt hatte, daß jemand hinter mich getreten war, mir heimlich zusah und dann laut ausrief: „Ach, wie herrlich!“ Erschrocken fuhr ich herum, mein Gast entschuldigte sich, der Ausruf war ihm unbewußt entschlüpft. Es war ein junger Förster, der *auronitens* bisher nur aus der Literatur kannte. Auch dieser Herr hat mich noch stundenlang begleitet, wie seinerzeit mein unfreiwilliger Laternenträger in den alten Eichen. Auch dem *auronitens* verdanke ich einen Vorfall, den ich nicht verschweigen möchte. Dieses Käfers wegen war ich mit einem jüngeren Kollegen, der in Sachsenhausen wohnte, zur Hohemark gefahren. Es war ein sonniger Wintertag, kein Frost, und da die Schneisen trocken waren, gingen viele Leute spazieren. Es ist nun ganz klar, wenn man sonntags, da alles ruht, mit einer Harke im Wald herumrennt und hier und da klopft und kratzt, daß dies den Spaziergängern auffällt. So erging es auch einem älteren Ehepaar aus Oberursel, das seinen

Verdauungsspaziergang gerade dahin unternahm, wo wir beide hackten. Mein Freund bearbeitete einen Erdhügel abseits des Weges, ich einen Stumpf am Straßenrande. Die beiden Leute sahen uns eine Weile schweigend zu, konnten aber aus unserem Tun nicht klug werden. Schließlich sprach der Mann aus Oberursel mich so an: „Was macht Ihr dann do?“ „Mir hackel!“ „Des seh ich aach, awer was dann?“ „Käwer!“ „Was, jetzt im Winder, Ihr wollt mich uze!“ (gemeint ist foppen). Ich sagte: „Gott behüte, sehn Sie hier“ und hielt ihm meine Käferflasche unter die Nase, Darin lebten noch einige Tiere. Ich erklärte ihm dann, wie diese Käfer den Winter überstehen. So was war dem Mann neu. Dann sagte er, mit seinem Spazierstock auf meinen Freund deutend: „Un der da hinne, was macht dann der?“ „Ei der hackt auch Käwer!“ sagte ich, und da kam mir ein teuflischer Gedanke. Zunächst muß ich zwischenschalten, daß der Eichelhäher im Herbst Eicheln, Kastanien und Bucheckern in Stümpfen, Hügeln und an Wurzeln versteckt. Die meisten Sachen jedoch findet er nicht mehr oder vergißt sie. Nun hatte ich gesehen, daß mein Freund ab und zu eine Buchecker aushackte und dem Munde zuführte. Mit dieser Tatsache gedachte ich unseren Zuschauer aufs Eis zu führen. Der selbst hatte auch deutlich gesehen, daß der andere öfters etwas in den Mund steckte, er wußte nur nicht, was. Möglichst harmlos sagte ich: „Hawe Sie gesehe, was der macht, der steckt se in de Schnawwel, statt in die Büchs!“ Dem Oberurseler blieb die Spucke weg. Als ich ihm dann noch damit zusetzte, die Käfer schmeckten äußerst unangenehm und bitter oder wie Petroleum und außerdem seien sie giftig, da brachte er nur heraus: „So e S..., der frißt se werklich!“ Dann drehte er sich um zu seiner Frau mit den Worten: „Komm Fraa, mer gehn, so en Säukerl is mer noch nie vorkomme!“ Mein Freund hatte jedes Wort verstanden, und wir haben Tränen gelacht.

Vom großen Puppenräuber ist zu sagen, daß man ihn oft Jahre hindurch kaum sieht, dies gilt auch für den kleinen, *Calosoma inquisitor*. Dieser ist häufiger. Das Auftreten oder Verschwinden beider Arten hängt sicher von der Futtermenge ab. Von der Gattung *Cychnus* lebt hier nur *rostratus*, der Schaufler. Er braucht Erlenstümpfe zum Überwintern. Da man den Erlenwald an der Langschneise umhieb, gehört viel Glück zum *rostratus*-Fang. *Cychnus attenuatus* findet sich im Taunus, meist unter Steinen. Bisher fand ich nur Flügeldecken, so bei Münster, an der Hohemark, sowie im letzten Kriege in der Gegend bei Aachen. Im Schwanheimer Sand war früher *Omophron limbatum* sehr häufig am Rande der Tümpel. Die Tretmethode brachte immer gute Erfolge. Seit aber dieses Naturschutzgebiet mit Müll verziert wird, ist *limbatum* verschwunden. In Kellern mit Lehmboden, in Pferdeställen und in Müllgruben, die mit Brettern abgedeckt sind, findet sich *Sphodrus leucopthalmus*, wenn auch selten. Nur kann man an diese Fundorte oft nicht ohne weiteres heran, da sie meist auf Privatgrundstücken liegen. Es ist schon

passiert, und nicht mir alleine, daß alle Redekunst dem Besitzer gegenüber versagte (lies: Dummheit), da es trotz aller Erklärungen den Leuten nicht einleuchtet, daß man ein bestimmtes Tier an einem bestimmten Ort suchen muß. Wenn es sich auch noch um „Ungeziefer“ dreht! So etwas widerfährt dem Sammler noch heutzutage im Kulturzentrum der Welt, im Herzen Europas. Bekannterweise beugen sich vor der Dummheit selbst Götter, weshalb nicht auch ein Käfersammler! Ich habe mir schon von Sammlern, die in den Tropen waren, sagen lassen, daß sie mit den „Wilden“ mitunter ähnliche Schwierigkeiten hatten, jedoch nicht immer.

Der Kellerlaufkäfer *S. leucophthalmus* hat einen kleineren Verwandten, *Laemostenus terricola*, der an den gleichen Orten vorkommt, jedoch seltener ist als ersterer. Im Felde steckt *Broscus cephalotes* unter Steinen. Beim Anfassen hält er die Beine steif wie ein Sägebock und gibt einen eigentümlichen Duft von sich.

Die meisten Laufkäfer verspritzen bei Störung eine ätzende Flüssigkeit, die nach Art oder Größe des Tieres verschieden riecht oder wirkt. Jedenfalls nehme ich mich davor in acht, den Lederlaufkäfer zu dicht an die Augen zu halten. Mit dem Strahl, der vor Jahren mein rechtes Auge traf, ist mein Bedarf noch bis heute gedeckt. Die Tiere verstehen gut nach dem Auge zu zielen, gleichgültig, ob man sie vor- oder rückwärts anfaßt. Auch andere Käferarten geben Flüssigkeit oder Duftstoffe von sich, teils durch Erbrechen, teils durch besondere Drüsen oder durch am Hinterleib ausgestülpte Organe. Letzteres macht unser größter Kurzflügler *Staphilinus olens*, wenigstens das Männchen. Beim Anfassen erscheinen hinten zwei weiße Spitzen, die ein wahrhaft angenehmes Aroma verbreiten. Der Käfer mag glauben, er könne damit jemand abschrecken, aber mich bestimmt nicht. Beleidigenderweise wird *St. olens* in deutschen Lehrbüchern der gewiß unschöne Name „Stinkender Moderkäfer“ aufgezwungen. *Olen* hatte früher hier einen Vetter, *Emus hirtus*. Dieser wird auch in Erdhummelnestern gefunden. Er beißt sehr empfindlich. Seit keine Kuh mehr auf die Weide kommt, findet man hier keinen *hirtus* mehr.

Die meisten größeren Kurzflügler suchen ihr Heil in der Flucht, wenn man sie ergreifen will. Dabei halten sie den Hinterleib hoch, nach vorn gekrümmt. Wahrscheinlich bilden sie sich ein, wie ein Skorpion auszusehen und so den Fänger zu täuschen.

Im Kiefernwald, das ist der Schwanheimer Sand, kommt noch *Polyphylla fullo* vor, aber sehr spärlich. Fange ich im Hochsommer drei Stücke, so ist das Ergebnis gut. Die alten Schwanheimer Bauern und Obstzüchter kannten den

Walker auch. Sie nannten ihn Singkäfer, weil er so laut piepst mit dem Hinterleib. Diesen Sommer hörte ich in der Mittagssonne ein Stück am Boden piepsen. Ich mußte dreißig Meter weit gehen, bis ich das Tier fand. Es war ein Weibchen, welches im losen Sand hilflos auf dem Rücken lag. Als ich im Bereich des Walkerefundortes, wo ich immer Flügeldecken, Köpfe und Beine fand, einige Krähen und Elstern den Erdboden absuchen sah, kam mir der Ausdruck von der schmutzigen Konkurrenz in den Sinn. Auch im Gebiet der jetzt zugeschütteten Kiesgrube war fullo heimisch. Lichter Kiefernwald ist für Melolontha-Arten ein gutes Gebiet.

Anfangs Juli fliegt *Anoxia villosa* im Tannenwald. Ein Tier, das oft Jahre unsichtbar ist. Wenn es erscheint, dann in Massen. Der Käfer kommt aus dem Boden, wenn die Sonne untergeht und verschwindet wieder, wenn sie ganz untergegangen ist. In der ersten Tagen schwärmen die Männchen um die Kronen niedriger Kiefern, Eichen und Obstbäume. Nach vier bis sechs Tagen erscheinen die Weibchen, deren Zahl viel geringer als die der Männchen ist. Die Zeit des abendlichen Schwärmens dauert 15 bis 20 Minuten. Wenn man auf den villosa-Fang gut gedrillt ist, so kann man ihn allein ausüben, wenn man die Tiere am Boden sucht, wo sie aus den Löchern kriechen. Einträglicher aber ist der Fang beim Flug. Doch empfiehlt es sich, dafür einen Jagdgenossen zu haben. Man braucht für das Netz eine Stange von vier Metern Länge. Hat man ein Tier, of mehrere, im Netz, so läßt man die Stange einfach fallen und der Kamerad stürzt sich aufs Netz, um dieses zu leeren. Dabei gewinnt man Zeit, denn die Viertelstunde ist schnell herum. Zur Erhöhung des Tempos betrieben wir diese Jagd stets barfuß, da man so im losen Sand schneller laufen kann. Als wir eines Abends vor etwa 20 Jahren dieser Jagd oblagen, auch zu zweien, kam schließlich ein Dritter gerannt mit einem Prügel. Aber nicht, um uns zu unterstützen, sondern um uns als vermeintliche Obstdiebe zu vertreiben. Da dieser Mitmensch sich nicht mit Worten belehren ließ, machten wir ihn unschädlich, indem wir ihm Sand in die Augen streuten. Dies ist wörtlich zu nehmen. Wir verbrauchten sehr rasch eine so große Menge, daß der Sandmann sehr bald ohne seinen Bengel wieder abzog. Am nächsten Abend hatten wir Ruhe.

In der Umgebung von Biebrich am Rhein fing ich ein Stück *Anoxia pilosa*, an der Langbaumsgrundschneise im Frankfurter Wald ein Tier, das sich durch nichts von *Melolontha pectoralis* unterscheidet. Dieses Tier ist überall fein behaart. Heimisch ist es in der Pußta. Der in Berlin verstorbene Sammler MARTIN HOLTZ schilderte mir, wie er eine Hauskatze als Helfer beim pectoralis-Fang hatte. Am Rande der ungarischen Deliblatwüste hatte Herr HOLTZ im Oberstock eines Hauses Quartier bezogen und beobachtete die vorbeibrummenden Maikäfer. Die Katze saß neben ihm auf dem Fensterbrett

und schlug die zu nahe kommenden Käfer mit den Pfoten in die Stube. Ihre Jungen warteten am Boden auf die hereinfallenden fetten Brocken. Nach geraumer Zeit erst merkte Herr HOLTZ, daß es sich nicht um *vulgaris*, sondern um *pectoralis* handelte. Dann machte er mit der Mieze Halbpartie. Diese unterstützte ihn mehrere Abende, bis ihre Kleinen keine Käfer mehr mochten. Der Junikäfer hatte 1954 ein Flugjahr, besonders auf den Mainwiesen wimmelte es abends.

Viele Bockkäferarten sind verschwunden, seit man allenthalben die Weidenbüsche abschlug. So konnte ich in den letzten Jahrzehnten weder *Aromia moschata*, noch *Lamia textor* auftreiben. Ein einziges Mal erbeutete ich am Waldrand in der Nähe der Waldbahnstation einen *Purpuricenus kaehleri* im Jahre 1911. Bisher hielt ich vergeblich Ausschau nach dem Zangenbock mit der breiten Binde, *Rhagium sycophanta* var. *latefasciatum*, bis es im Sommer 1953 dem bekannten Bockkäfersammler TIPPMMANN gelang, in den alten Eichen ein Stück zu erbeuten.

Die Totengräber, Angehörige der Gattung *Necrophorus* und *Necrodes*, erbeutet man noch meist im Tannenwald. Das größte Tier dieser Familie *N. germanicus*, fing ich schon auf der Straße an frischem Pferdemit. Da heute der Hafermotor dem Benzinmotor fast ganz erlegen ist, so bedeutet der Fang dieses Käfers einen Glücksfall für den Sammler. Den *germanicus* fasse ich nicht mit bloßen Fingern an. Weniger wegen seinem Parfüm, vielmehr wegen seinem Gebiß, das ich kennenlernte. Was die Kraftwagen auf den Straßen zurücklassen, können die Mistkäferarten beim besten Willen nicht verarbeiten. Mit Ausnahme weniger Arten, denen das Waldesinnere genug zum Leben bietet, sieht man keine mehr. Der verstorbene Coprophagen-Sammler ALBERT HEPP bat mich vor Jahren, ihm ca. 100 lebende *Geotrupes mutator* für Zuchtversuche zu besorgen. Ich konnte ihm am gleichen Tage noch 70 Stück bringen, alle in der Nähe des Dorfes am Waldrand erbeutet. Heute haben die meisten Bauern Dieselschlepper, die den blauen Brummern das Leben erschweren. Nur *Typhoeus typhoeus*, das Dreihörnchen, ist noch zahlreich da, weil es wieder viele Kaninchen gibt im Walde. *T. typhoeus* treibt seine Brutgänge oft bis 1 m tief, auch in festen und steinigen Boden, so daß man nicht jedes Tier findet, nach dem man gräbt. Dieser Käfer ist fast das ganze Jahr hindurch tätig. Er ruht nur in der größten Kälte.

Nach dem ersten Weltkrieg waren im Felde zwischen Griesheim und Nied einige frühere Sandgruben, die in den tiefsten Stellen seichte Pfützen hatten. Ich legte alte Dachpappfetzen abends in das Wasser, die brauchte ich morgens

nur sachte zu ergreifen und langsam aufs Trockene zu ziehen. Dann drehte ich sie herum und auf der Unterseite saßen oft 10 bis 20 große Kolbenwasserkäfer. Die Gruben sind heute zugeschüttet, außer dem Gelbrand sehe ich kaum mehr einen Schwimmkäfer.

Nun denke ich, die auffallendsten hiesigen Käfer und die Begleitumstände ihrer Jagd im Laufe der Jahre genügend geschildert zu haben. Als Abschluß folgt ein **Verzeichnis der Arten**, die nicht häufig sind, die ich im hiesigen Gebiet erbeutet habe. Ausgesprochen seltene Tiere habe ich nur wenig gefangen, andere Kollegen, wenn ich diese berichten hörte, hatten stets mehr Glück oder Erfolg. Andererseits wunderten sich die Freunde darüber, daß ich bei der Käferjagd auf eine bestimmte Art, z. B. *Carabus convexus*, mit nie weniger als 20 Stücken heimkehrte.

***Carabus cancellatus***: 1 ♂ 15. 9. 1929 im Schießstand, 1 ♂ 20. 5. 1930 im Schießstand, 1 ♀ 8. 7. 1930 im Schießstand, 1 ♂ 3. 9. 1932 in einem Treibhaus, 1 ♀ 2. 7. 1933 in einer Grube an der Geierschneise, jetzt Flughafen, 1 ♀ 11. 8. 1947 an der Bahnstation Raunheim.

***Pterostichus (Poecilus) dimidiatus***: 15. 10. 1932 im Schießstand, 20. 8. 1935 im Mönchwald, 7. 5. 1937 im Schießstand, 19. 4. 1948 im Dorf.

***Sphodrus leucophthalmus***: 4. 6. 1945 in einem Pferdestall, 18. 10. 1953 eine Copula am Straßenrand im Dorf.

***Necrophorus germanicus***: 29. 7. 1932 an Buche sitzend, Distrikt 111, 6. 8. und 28. 8. 1932 an toter Katze im Schwanheimer Sand.

***Necrodes litoralis***: an toter Katze im Schwanheimer Sand am 1. 10. 1932.

***Orthopleurus sanguinicollis***: 1 Exemplar im Juli 1935 erbeutet.

***Lymexilon navale***: zahlreich Mai und Juni 1933 an Eichenstämmen, nach Sonnenuntergang, Forst Hinkelstein.

***Hylecoetus dermestoides***: 8. 5. 1933 an trockenem Holz im Dorf.

***Corymbites purpureus***: 1 Exemplar am 27. 2. 1943 bei Münster am Taunus.

***Dicerca berolinensis***: 9. 5. 1954 am Eichwald 1 Exemplar.

- Chalcophora mariana:** Im Juli 1947 eine Flügeldecke im Pflanzgarten gefunden.
- Buprestis octoguttata:** 10. 8. 1938 im Dorf ein Stück.
- Anthaxia salicis:** 9. 5. 1935 und 10. 6. 1935 im Biologischen Garten auf Rhizinusölpalmen.
- Coraebus undatus:** 1 Exemplar im Juli 1935 erbeutet.
- Bostrichus capucinus:** Zahlreich Mai und Juni 1933 an Eichenstämmen, Forst Hinkelstein.
- Schizotus pectinicornis:** 14. 5. 1930 über 100 Tiere in einem Kiefernstumpf.
- Lytta vesicatoria:** 10. 6. 1938 an Eschen am Waldrand.
- Meloe rugosus:** Nur ♂ erbeutet am 24. 4. 1940 im Schießstand, 8. und 9. 10. 1931 desgl. im Schießstand, 9. 10. 1931 im Dorf, 7. 10. 1932 im Friedhof, 12. 4. 1937 im Schießstand, 1. 5. 1940 im Schießstand, 22. 9. 1940 im Eichwald, 30. 4. 1944 im Schießstand, 24. 10. 1948 an der Spielwiese 3 ♂ in einem Probeloch.
- Phloeotrya vaudoueri:** 10 Stück am 5. 8. 1932 im Schwanheimer Sand in anbrüchigem Kirchbaum.
- Cteniopus flavus:** 1 Stück 1. 8. 1935 im Eichwald.
- Oxyomus silvestris:** 1 Stück am 20. 9. 1935 an der Langschneise.
- Trox sabulosus perlatus:** am 6. 5. 1939 im Mönchwald an Gewöllen zahlreich.
- Polyphylla fullo:** ♀ 9. 8. 1926 Strandbad Rödelheim, ♀ 17. 7. 1952 Höchst, ♀ 20. 7. 1950 bei Nied, ♀ 21. 7. 1952 bei Nied, ♀ 9. 8. 1932 auf der Schwanheimer Brücke, ♀ 23. 7. 1932 im Dorf am Licht, ♀ 27. 7. 1939 am Neufeld, 27. 7. 1945 1 ♀ Schwanheimer Sand, ♀ 21. 7. 1948 im Schießstand.
- Gnorimus variabilis:** ♂ 5. 7. 1925 Waldbahnstation 11. 7. 1940 ♀ Eichwald.
- Anoxia villosa:** ♂ 21. 7. 1932 Wasserweg, ♀ 29. 6. 1942 Schwanheimer Sand, 15. 8. 1925 ♀ Schwanheimer Sand im Wasser, 23. 7. 1941 ♀ Schwanheimer Sand im Wasser.

- Osmoderma eremita:** 1 ♀ 18. 8. 1932 Eichwald, 1 ♀ 20. 5. 1936 Eichwald, ♀ 20. 8. 1932 im Dorf.
- Potosia aeruginosa:** 1 ♀ 7. 10. 1938 an der Linde am Kapellchen, 20. 9. 1936 im Dorf zu Dutzenden geflogen.
- Potosia cuprea:** 1 ♀ 17. 9. 1944 am Saft einer Buche.
- Liocola marmorata:** 1 ♂ 10. 10. 1932 im Dorf, 1 ♀ 3. 5. 1946 im Dorf, 1 ♀ 11. 6. 1951 Niederräder Bahnbrücke.
- Oryctes nasicornis:** 1 ♂ 27. 9. 1947 im Dorf fliegend.
- Lucanus cervus:** Mai 1937 erwachsene Larven in Apfelbaumstumpf.
- Aegosoma scabricorne:** 1 ♀ 2. 8. 1920 Bürgerwiese, 1 ♂ 11. 8. 1936 Weißkirchen im Taunus.
- Aromia moschata:** 1 ♀ 28. 6. 1948 im Schießstand.
- Lamia textor:** 1 ♀ 14. 8. 1934 Schwanheimer Sand.
- Acanthocinus aedilis:** Häufig am 31. 3. 1946 an frischem Kiefernholz an der Autobahnbrücke, desgl. 10. 4. 1948, 10. 9. 1948, 26. 8. 1949 an Stämmen am Mainufer.
- Pyrrhidium sanguineum:** 11. 4. 1949 und 16. 4. 1949 aus trockenem Holz im Dorf, 9. 5. 1950 Brücke Niederrad.
- Monochamus galloprovincialis:** 1933 im Dorf an Eichenholz nicht selten, 1936 desgl. auch 1938 im Juli.
- Rhamnusium bicolor:** 19. 6. 1954 an den alten Kastanien bei Mönchbruch.
- Timarcha tenebricosa:** 15. 5. 1936 zahlreich an der Vierherrnsteinschneise.
- Lixus iridis:** Im Juni 1950 zahlreich an Disteln an der Mönchbruchwiese.
- Trypodendron (Xyloterus) domesticum:** 1 Tier am 8. 10. 1935 am Eichwald.

**Gasterocerus depressirostris:** 10. bis 30. 8. 1932 zahlreich aus einer gefällten Eiche am Hinkelstein.

**Hylaster ater:** 1 Exemplar im Juli 1935 erbeutet

(Die Fundorte befinden sich, soweit nichts anderes angegeben, in der Umgebung von Frankfurt/M.-Schwanheim)

Anschrift des Verfassers: Walter Cürten, 623 Frankfurt-Höchst, Hospitalstraße 10 II

**Druckfehlerberichtigung:** in Heft 6 Seite 11 Zeile 17 muß es heißen: der **hohle** Stamm und nicht der hohe Stamm.

## BEITRAG ZUR KENNTNIS DES VORKOMMENS VON DYTISCIDAE (COLEOPTERA) IN SCHWABENHEIM AN DER SELZ

– Nachtrag zu Bd. I., Nr. 6 – von Günther Witzke

Ich erwähnte in meinem Beitrag, daß von Juni 1969 bis Mai 1970 eine Lokalfauna nicht vollzählig erfaßt werden kann. Inzwischen sind die Fänge für den Rest des Jahres 1970 ausgewertet. In dieser kurzen Zeit konnten 4 Arten zusätzlich festgestellt werden:

Hyphydrus ovatus L	(einmal im Wasser)
Hydroporus dorsalis F	(einmal im Wasser)
Ilybius obscurus MARSCH	(viermal im Wasser, einmal am Licht)
Dytiscus circumflexus F	(einmal, von Herrn SARTORIUS morgens vor einem Fenster gefunden)

Hierdurch erhöht sich die Zahl der gefangenen Arten von 26 auf 30.

Auch diesmal gilt mein besonderer Dank Herrn SCHAEFLEIN (Straubing) für die Hilfe beim Determinieren der Wasserkäfer.

Anschrift des Verfassers: Günther Witzke, 6223 Lorch/Rh., Hilchenstraße 16